

2 zeigt.
neider
als ein
dunke
getus
te zeigt
das In
also um
umlaufen
anzen des
angetus
t man mit
here ein
chluß wird
ne bunte
um den
Puppe
te andere
re Schiffe
in Hut,
g. Unfere
d sich über
gewiß für
nichts sch
tweigend
wir ja



len stören
können
die Zug
ellen berei
Störung
den müssen.
Katastro
hon aus
gen bedr
ist, werden
achten Zu

Urwald
echt verbr
Schädlin
ist nicht
dann man
durchaus
dernen
den Urw
maros zu
ist in prä
eigene
jede je
erfah
Schädlin
umfang de
in den
maist. De
tehr und
die Schä
erworbene
Bege des
vertrage
auch Re
d. und
in denen
inesfalls
häufig
flucht in
ich und
über gang

agteil
t schon ein
solch ein
inwebfab
trägt loga
in sie sich
trotz R
dreie fette
pt.

Wittell
en der fei
del und ein
Unter and
an diesem
Metallfä
und dann
gefülltes
Aeber
achte der
pinnweb
seiner Cla
mindeste

12, Telef

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ



d. Stadt Hochheim

Erkenntnis: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mittels. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hörsing Telefon 59 Geschäftsstelle: in Hochheim, Wallenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Wochen auswärts 15 Bg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Bg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main

ummer 23

Dienstag, den 23. Februar 1932

9. Jahrgang

Reinmachen bei den Banken

ten und Wirtschaftskrise. — Starke Verluste aller Banken. — Zusammenlegungen. — Eine neue Mammutbank unter Regierungseinfluß.

Berlin, 23. Februar.

Auf Veranlassung der Reichsregierung haben die großen Banken in den letzten Wochen fieberhaft gearbeitet, um die Bilanzen für das Krisenjahr 1931 aufzuräumen. Diese Arbeit ist jetzt beendet. Es ergibt sich daraus, daß alle Großbanken im abgelaufenen Jahr schwere Verluste gehabt haben. Die Aktionäre den starke Opfer bringen müssen. Zwar sind im Augenblick die Zusammenlegungsziffern noch nicht endgültig bekannt. Aber das es einen gewaltigen Kapitalschnitt geben wird, liegt auf der Hand. Von den 120 Millionen Mark Kapital und Reserven der Darmstädter und Nationalbank (Dana-Bank) wird nicht mehr viel übrig bleiben. Auch die drei Millionen der Dresdner Bank werden voraussichtlich auf ein Viertel zusammenschmelzen. Wie die Dinge nun weitergehen, ist bei der Verschmelzung der Dana-Bank der Dresdner Bank mit einer Zusammenlegungsquote von 10:3 zu rechnen, so daß also 10 000 Mark Dana-Aktien 1000 Mark Dresdner Bank-Aktien umgetauscht werden.

Darüber hinaus werden aber auch die anderen Banken der Deutsche Bank und Diskontogesellschaft, die Commerzbank von dem Kapitalchnitt nicht unberührt bleiben können. Die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft verfügte über 285 Millionen Kapital und 160 Millionen Reserven; etwa die Hälfte wird von der Krise aufgefressen sein. Diese Großbank hat naturgemäß das Interesse, ihren privaten Charakter zu behalten, so daß sie für die Wiederauffüllung benötigte Kapital der Ausgabe Genußscheine statt Aktien den Vorrang geben wird. Bei der Commerzbank werden voraussichtlich etwa 10 Millionen Mark eigener Aktien eingezogen und der Rest der Bank auf 5:2 zusammengelegt. Öffentliches Geld werden also nicht nur für die Fusionierung der Dana- und Dresdner Bank, sondern auch für die Existenzsicherung der Deutschen Bank und der Commerz- und Privatbank notwendig sein.

Eine neue Reberbank.

Außer dem Zusammenschluß der Dana-Bank mit der Dresdner Bank und der Commerz- und Privatbank mit der Barmer Bankverein stehen weitere Sanierungen und Zusammenklüfte bevor. Eine neue Mammutbank, die unter starkem Regierungseinfluß stehen wird, ist gegründet worden. Die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft wird zwar kapitalmäßig nicht dieses neue Unternehmen herantreiben, aber sie wird das größte rein privatwirtschaftlich geleitete Unternehmen bleiben. Die Deutsche Bank teilt mit, daß mit ihrem Aktienkapital eine Transaktion durchgeführt wird, so daß sie künftig über ein Kapital von 144 Millionen Reichsmark (bisher 285 Millionen Mark) haben wird. Der Buchgewinn aus dieser Transaktion in Höhe von 108 Millionen Mark, eine Entnahme aus der Reserve von 145,6 Millionen Mark und ein Gewinn von 23,2 Millionen Mark ermöglichen den Ausgleich des ausgewiesenen Verlustes von 275 Millionen Mark und einen Gewinnvortrag von 1,8 Millionen Mark. Die Reserve erhält aus dem Aufgeld aus der Begebung von 10 Millionen Aktien 10,8 Millionen Mark und stellt sich auf 25,2 Millionen Mark. Der Umsatz ging 1931 von 198,69 Milliarden auf 147,57 Milliarden Mark zurück. Der Personalbestand wurde um 1500 auf 18 541 Personen vermindert.

Der Auslandskredit der Reichsbank.

Berlin, 23. Februar.

Ein Londoner Finanzblatt hatte gemeldet, daß für den Fall einer Weigerung der Bank von Frankreich, den Anteil am Reichsbankdiskontokredit zu vergrößern, die fraglichen 25 Millionen Dollar von anderer Stelle bereit gestellt würden. Man könne Frankreich nicht in seinen verhältnismäßig kleinen Anteil dauernd pochen, so mißbrauchen und dadurch die finanzielle Festigkeit des Reichsbankkredits zu gefährden. Man könne jetzt endlich sicher sein, daß das Stillhalteabkommen nicht zu Fall gebracht werde. Diese Meldung wird von gutunterrichteter Seite als nicht richtig bezeichnet. Naturgemäß sind die Bemühungen für die Prolongation des Kredites über den 4. März hinaus eils seit einiger Zeit im Gange. In Bankkreisen glaubt man jedoch nicht, daß es notwendig sein wird, andere Zentralbanken in Anspruch zu nehmen, zumal der Bank für internationalen Zahlungsausgleich bereits ein Plan vorliegt, die Abtragung des Kredites in Ratenform vorzusehen. Es beabsichtigt, zunächst einmal als erste zehnprozentige Teil eines Postens von rund 40 Millionen Reichsmark Gold zur Verfügung zu stellen, um so für weitere Abzahlungen den Weg zu ebener. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß bei einer solchen Regelung die Bank von Frankreich einer neuen Prolongation möglichst um drei Monate zustimmen wird.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Gewerkschaftsvertreter bei Hindenburg.

Berlin, 23. Februar.

Der Reichspräsident empfing am Montag vormittag einige Führer aus der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung, nämlich die Herren Behrens (Reichsverband landwirtschaftlicher Arbeitnehmer), Behn (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband), Baltrusch (Christliche Gewerkschaften), Rämmele (Gesamtverband der Verkehrs- und Staatsbediensteten), Fättringhaus sowie Katharina Müller (Verband weiblicher Handels- und Büroangestellter), Margarete Wolff (Gewerkschaft der Seimarbeiterinnen) und Klara Meinel (Deutscher Gewerkschaftsbund). Diese gaben ihrer Freude über den Ausbruch, daß der Reichspräsident, um des inneren Friedens und der nationalen Freiheit willen noch einmal die Bürde des hohen und schweren Amtes auf sich nehmen will. Der Reichspräsident antwortete mit Worten des Dankes für das ihm erwiesene Vertrauen. Er habe die Kandidatur übernommen, nicht aus den Händen einer Partei oder einer Parteiengruppe, sondern unter Wahrung seiner vollen Überparteilichkeit und in dem Willen, mit seiner letzten Kraft dem Vaterland und dem deutschen Volke zu dienen.

Ein Schreiben des Münchener Oberbürgermeisters.

München, 23. Februar.

Der Münchener Oberbürgermeister Dr. Scharnagl hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg ein Schreiben gerichtet, worin es heißt, die bayerische Landeshaupstadt habe mit Freude und Begeisterung davon Kenntnis genommen, daß der Reichspräsident sich bereit erklärt habe, die Kandidatur für die Reichspräsidentenwahl zu übernehmen. Die bayerische Landeshaupstadt und das Land Bayern würden alsdann für diese opferwillige Gesinnung am 13. März Herrn von Hindenburg einen Wahlerfolg bereiten, der ihn erkennen lassen werde, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung in Treue zu seiner Führung stehen wolle. Werde das Wahlergebnis des ganzen Reiches demjenigen von München und Bayern gleichen, so werde es nicht nötig sein, die deutsche Bevölkerung nochmals zur Wahlurne zu rufen.

Letzte Nachrichten.

Die Bankennotverordnung.

Berlin, 23. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht am Montag eine Notverordnung des Reichspräsidenten über die Sanierung von Bankunternehmen vom 20. Februar 1932. Die Reichsregierung wird dadurch ermächtigt, zum Zwecke der Sanierung von Bankunternehmen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, insbesondere sich an Banken zu beteiligen und Sicherheiten zu übernehmen, Beträge bis 250 Millionen Mark zu verausgaben und bis 400 Millionen Mark im Wege des Kredits zu beschaffen.

Vor Reichstagsbeginn.

Fraktionsberatungen. — Politische Aussprache.

Berlin, 23. Februar.

Am heutigen Dienstag wird der Reichstag wieder zusammentreten. Die Sitzung beginnt nachmittags 3 Uhr. Am Montag haben bereits verschiedene Fraktionen Sitzungen abgehalten, auch der Reichstagsrat war am Montagabend 6 Uhr versammelt. Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung steht bekanntlich die Fortsetzung der Termine für die Reichspräsidentenwahl. Im Anschluß an die Aussprache über die Regierungsvorlage dazu wird es zu einer großen innerpolitischen Debatte kommen, deren Abschluß die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge bilden werden. Man rechnet mit einer — wenn auch knappen — Mehrheit für die Reichsregierung.

Am den Erlaß Gröners.

In dem Erlaß des Reichswehrministers, der bei der Sozialdemokratie lebhaften Widerstand fand und deshalb zu einer Gefahr für das Reichskabinett zu werden drohte, wird offiziös mitgeteilt: Der Erlaß des Reichswehrministers Gröner über die Einstellungen in die Reichswehr, der in einem Teil der Öffentlichkeit lebhaften Widerspruch gefunden hat, wird, wie von unterrichteter Seite verlautet, während der Reichstagsitzung durch eine neue Erklärung erläutert werden.

Diese Erklärung, von der noch nicht feststeht, ob sie der Reichswehrminister Gröner abgeben wird oder aber der Reichsfinanzminister, wird, wie versichert wird, natürlich nicht den Sinn des Erlasses in sein Gegenteil verkehren, sondern sie wird die Mißverständnisse auszuräumen haben, die sich an diesen Erlaß geknüpft haben.

Der Wahrheit die Ehre!

„An die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die im folgenden niedergelegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau innezuhalten.“ So heißt es im Teil 5 des Versailler Vertrages.

Durch diesen Ratus und die ergänzenden Völkerverbündungen wird klar und deutlich bestätigt, daß die Abrüstungsbestimmungen keine einseitig Deutschland auferlegten Maßnahmen sind, sondern daß vielmehr Deutschlands Abrüstung die rechtmäßige Vorleistung eines Vertragspartners bedeutet. Das Deutsche Reich hat daher nicht nur, wie viele Auslandsblätter behaupten, ein moralisches, sondern auch ein juristisches Recht darauf, die Abrüstung seiner Seite Deutschland seinen Verpflichtungen aus dem Vertrage nachgekommen ist, müßte selbst Frankreich unter der Wucht der Zahlen, die weit eindringlicher sind und viel mehr beweisen als lange Reden, bestätigen. Schon 1927 (am 31. Januar) erklärte im Herrensaal der französischen Kammer Marschall Foch: „Ich bestätige, daß die Entwaffnung Deutschlands tatsächlich durchgeführt ist.“ Fast vier Jahre später gab in der Kammer Sitzung vom 13. November 1930 der damalige Ministerpräsident Lardieu — er ist heute wieder Ministerpräsident geworden und ist außerdem Führer der französischen Abordnung auf der Genfer Abrüstungskonferenz — eine noch weitergehende Erklärung über die deutsche Entwaffnung mit den für uns recht bitteren Worten ab: „Was zerstört werden mußte, ist zerstört.“

Wie aber sieht es bei ihnen selbst aus? Trotz des für ihn immer heiligen Vertrages denkt der Franzose nie daran, seinen freiwillig übernommenen Verpflichtungen ernstlich nachzukommen. Die „grande nation“ und ihre Befallen haben ihre gesamte Volkskraft, ihre ganze Industrie in den Dienst des Militarismus gestellt, während Deutschland zur Abrüstung gezwungen wurde. An der Spitze der französischen Kriegsindustrie stehen zwei große Firmen, die beide mit 80 Prozent für den Bedarf der Wehrmacht tätig sind. Zur Herstellung von blanken Waffen stehen etwa zehn Privatwerke zur Verfügung. Gewehre werden von drei staatlichen und zehn Privatfabriken geliefert. Für die Produktion von Maschinengewehren, Geschützen und Minenwerfern sorgen zwölf staatliche Werkstätten und ebenso viele Privatbetriebe. Die Infanteriemunition kann von zwei staatlichen Patronenfabriken und etwa dreißig Privatwerken geliefert werden. Flugzeuge werden ebenfalls von ungefähr dreißig privaten Firmen hergestellt. Für den Kriegsfall ist die Mobilmachung dieser ganzen Rüstungsindustrie aufs genaueste vorbereitet.

Vergleichen wir nun außerdem noch die militärische Stärke Frankreichs und seiner Vasallenstaaten Polen und Tschechoslowakei mit derjenigen von Deutschland, dann erhalten wir ein Bild, das mit aller Deutlichkeit die gefährvolle militärische Ohnmacht unseres Vaterlandes darstellt. Während Deutschland nur 1134 leichte und 792 schwere Maschinengewehre besitzt, verfügen die drei genannten Staaten zusammen über 30 700 leichte und 20 400 schwere Maschinengewehre. Der Bestand unserer Geschütze beläuft sich auf 288 leichte und 22 schwere, aber unbewegliche Geschütze (in Königsberg), der von der Gegenseite aber auf 3957 leichte und 2032 schwere. An Kampfwagen besitzen letztere 2044 leichte und 90 schwere Tanks (ohne die Materialreserve), während Deutschland — überhaupt keine Tanks besitzen darf! Ebenso verhält es sich mit den Kriegsflyzeugen, die für Deutschland vollständig verboten sind, bei seinen Gegnern aber einen Friedensbestand von 2489 und im Kriegsfalle von 4400 Flugzeugen ausmachen. Schließlich verfügt noch Frankreich mit den belagerten Vasallen über ein Friedensheer von 1 055 541 Mann, das sich im Kriegsfalle auf 9 000 000 gefechtsbereite Soldaten beläuft, in Deutschland dagegen ist die Kriegsstärke des Heeres gleich der Friedensstärke und umfaßt nur 100 000 Mann. Denn das unserem Vaterlande aufgezwingene Wehrsystem kennt nur eine kleine Berufsarmee mit 12jähriger Dienstzeit, ein System, das schon infolge der geringen jährlichen Entlassungsquoten keine beachtenswerten ausgebildeten Reserven anzuhäufeln vermag. Mit der Beendigung der Dienstzeit hört jede militärische Verpflichtung auf.

Es ist daher unser gutes Recht, wenn wir gegen die Nichtinbeziehung der ausgebildeten Reserven der Armeen der Siegerstaaten, die eine weit kürzere militärische Dienstzeit vorgeschrieben haben, energischen Protest erheben und mit Reichswehrminister Gröner erklären: „Ohne Erlaßung der ausgebildeten Reserven bleibt die Abrüstung eine Farce.“ Nur wenn wir mit unerbittlicher Logik unseren gerechten Standpunkt energisch vertreten können, werden wir an Hand dieser zahlreichen Beweise der Welt klarlegen können, daß der Anspruch auf eigene Sicherheit und Abrüstung der Gegner nicht Frankreich und seinen Vasallen, sondern Deutschland allein zukommt.

R. S.

Die Kämpfe um Shanghai.

Starker Widerstand der Chinesen. — Die Ausländer verlassen Shanghai.

Schanghai, 22. Februar.

Am Montag wurde das Feuer an der ganzen Front nach kurzer Waffenpause durch die japanische Artillerie wieder aufgenommen und von den Chinesen erwidert. Die Japaner versuchten am Montag früh an mehreren Stellen mit Infanterieabteilungen durchzustoßen. Ihre Bewegungen wurden jedoch durch den dichten Nebel gehindert. Die Lage in Bezug auf die unterbrochenen japanischen Beschießung unverändert. Die Chinesen, die neue Munitionslieferungen erhalten haben, scheinen, nach verschiedenen Anzeichen, nunmehr selbst zum Angriff überzugehen.

Bisher ist es den Japanern noch nicht gelungen sich wieder in den Besitz von Kiangwan zu setzen, da die Chinesen ihre sämtlichen Maschinengewehre im Dorf noch halten und jedes japanische Vordringen vereiteln. Eine gemischte japanische Brigade, unter dem Oberbefehl des Generals Shimoo, rückte gegen das Dorf Miaochung vor. Es gelang ihr jedoch ebenfalls nicht, die chinesischen Linien zu durchbrechen. Die Japaner richteten nunmehr ihren Angriff hauptsächlich auf Chapel. Auch Tanks und Truppenpanzerwagen, sowie Flugzeuge sind eingesetzt, um die Chinesen aus ihren dortigen Stellungen zu vertreiben.

Die sowjetische Telegraphenagentur berichtet aus Schanghai, daß alle Schanghaier Blätter Erklärungen der ausländischen Konsulate veröffentlichten, in denen die Ausländer aufgefordert werden, sich zum sofortigen Verlassen Schanghai's bereit zu halten.

Vorläufen der Japaner.

Schanghai, 23. Februar.

Am Montag nahmen die Japaner mit Hilfe von Tanks Flugzeugen und Nebelapparaten das Dorf Mauchang ein. Nach einem erbitterten Nahkampf rückten zwei japanische Brigaden vor gegen Tassang, wo die Kämpfe andauern. In der internationalen Niederlassung sind 15 Privathäuser von Granaten getroffen worden und niedergebrannt.

Japan meldet einen Sieg in der Mandchurie.

Tokio, 22. Februar.

Ueber die Entwicklung der Lage in Schanghai herrscht in Tokio große Enttäuschung. Zwischen General Ugeba und dem Kommandanten der japanischen Flotte ist es zu schwerwiegenden Meinungsverschiedenheiten über das Vorgehen in Schanghai gekommen. Die japanische Marineleitung hat verlangt, daß die Infanterie nicht bei Chapel, sondern allein gegen Wufung eingesetzt werden sollte. General Ugeba hat die Forderung des Flottenchefs abgelehnt. Das japanische Kriegsministerium hat beschlossen, den ehemaligen Kriegsminister Rinama nach Schanghai zur Belagerung der Streitkräfte zu entsenden.

Ein japanisches Nachrichtenbüro meldet, daß die Truppen des japanfreundlichen Generals Tschanghaipen die chinesischen Regierungstruppen bei Tschang angriffen und vernichtet haben. 1300 chinesische Soldaten sollen getötet worden sein. Wie amtlich gemeldet wird, haben japanische Marinekräfte zwei Inseln in der Nähe von Swatow besetzt. Die chinesischen Truppen haben die Inseln ohne Widerstand aufgegeben.

Japans „Achtung vor dem Völkerbund“.

London, 23. Februar.

Auf die jüngste Ermahnung des Völkerbundes erklärt Japan, es könne nicht verstehen, warum die Note nur an Japan gerichtet worden sei; die Chinesen würden eine friedliche Regelung verlangen, gleichzeitig aber die Japaner, die sich in Abwehrstellung befänden (?), angreifen. Eine Zurücknahme seiner Truppen sei gleichbedeutend mit der Aufgabe seiner Rechte. Der Völkerbundsrat, der mit dem Neun-Mächteabkommen nichts zu tun habe, mache einen grundlegenden Fehler, wenn er China wie ein wohlgefügtes Staatswesen behandle, anstatt es als ein chaotisches Land zu betrachten.

Während also Japan auf diese Weise dem Völkerbund eine große Lektion erteilt, hebt es andererseits hervor, daß

die jüngsten Ereignisse Japans Achtung vor der Weisheit des Völkerbundes vermehrt habe; es beabsichtige nicht, aus dem Völkerbund auszutreten oder sich dem Neun-Mächteabkommen zu entziehen, ebenso denke es nicht daran, Teile der Mandchurie einzuverleiben. Auch wolle Japan die überlieferte Freundschaft mit Amerika und England, die einen großen Teil seiner Außenpolitik ausmache, nicht aufgeben, sondern für die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen Sorge tragen. Verletzung ausländischer Interessen käme daher nicht in Frage.

Locales

Hochheim a. M., den 23. Februar 1932

Todesfall. Gestern verstarb zu Wiesbaden-Biebrich Herr Feuerlöschdirektor Wilhelm Tropp. Jahrzehntlang hat sich der Verstorbene mit seiner bedeutenden Arbeitskraft und seinen reichen Erfahrungen eingesetzt für die Sebung des Feuerlöschwesens im Melierungsbezirk Wiesbaden und hervorragende Erfolge erzielt. Ein lauterer Charakter und ein lebensfroher, lebenswürdiger Mann ging von uns. Im ganzen Nassauer Land wird sein Andenken in hohen Ehren gehalten werden.

—r. Volkstrauertag. Die Feier des Volkstrauertages am verfloßenen Sonntag nahm auch in unserer Stadt einen würdigen und erhebenden Verlauf. Am Vormittag nach dem Gottesdienste bewegte sich ein großer Trauerzug, gebildet aus sämtlichen hiesigen Vereinen mit ihren Trauerumflossenen Fahnen und Abzeichen und vielen sonstigen Teilnehmern nach dem Friedhof, wo auf dem Ehrenfriedhof die Gedächtnisfeier stattfand. Eingangs trug die Musikkapelle der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr ein Trauer-Tonstück vor. Hierauf sang der G. V. „Harmonie“ unter Leitung seines Chorführers, Adolf Hüb, mit gutem Ausdruck das Friedhofslied: „Schlaf wohl in stillem Frieden“. Die Gedächtnisansprache hatte wieder Herr Rektor Hahnemann übernommen, der in einer nach Form und Inhalt vollendeten Rede folgende Gedanken ausführte: Der Volkstrauertag hat uns wieder hierher an die Ruhestätte der Toten geführt, um der zwei Millionen deutscher Soldaten zu gedenken, die ihr Blut und Leben für Volk und Vaterland, für Haus und Herd geopfert haben. Ihrer allezeit pietätvoll sich zu erinnern, ist eine Pflicht der Dankbarkeit; denn ein Volk, das seine Gefallenen nicht ehrt, hat keine Seiden. Zunächst gedenken heute die Kriegsteilnehmer ihrer verbliebenen Kameraden, die Schulter an Schulter mit ihnen gekämpft und die Leiden des Krieges brüderlich mit ihnen getragen haben. Es betrauert heute aber auch so manche Mutter ihren nicht mehr heimgekehrten Sohn, die Schwester den verklärten Bruder und so manche Braut den von ihr durch den Tod getrennten Bräutigam. Sie alle rufen uns zu: Seid einig, daß unser Blut nicht umsonst geflossen! Bildet eine starke Volksgemeinschaft, damit das Vaterland sich wieder aus Not und Trübsal erhebe und ihm die Sonne seines früheren Glanzes wieder scheine! Zum Schluß legte Redner, dessen Ausführungen ihres tiefen Eindrucks nicht verfehlten, zur Ehrung der Hingegangenen einen Kranz im Namen der Hochheimer Vereine nieder. Ein weiterer Kranz wurde noch durch Herrn Jakob Reim im Namen des „Reichsbundes der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen“ gesendet. Hierauf trug der Schaler Franz Sperl eine Dichtung vor, die den Gefallenen den Dank der Witwen und Nachwelt aussprach, und der G. V. „Harmonie“ sang noch einen zweiten entsprechenden Trauerchor. Die Musik beschloß hierauf mit dem Volkslied: „Ich halt' einen Kameraden“ die eindrucksvolle Totenehrung.

—r. Wieder einmal Schnee. In der Nacht von Sonntag auf Montag hat der Winter wieder einmal der Erde ein Schneefeld angezogen, was in diesem Jahre fast nicht der Fall war. Durch die geringen Niederschläge ist daher der Wasserstand der Flüsse gegenwärtig ein sehr tiefer wie fast sonst im Hochsommer. Der noch nicht gestaute Main verschwindet durch das Uferis fast vollständig in seinem Bett, und auch der Grundwasserstand des Bodens ist gesunken. Da das Eis des Obermains bis jetzt noch nicht abgegangen ist, konnte die Schifffahrt noch nicht eröffnet werden. Hoffentlich gleicht ein feuchtes Frühjahr den Tiefstand des Wasserspiegels wieder aus.

trauen Veranlassung geben konnte, bestätigte er, daß Fräulein von Roth tatsächlich ein blendendes Mädchen sei. „Und der größte Vorteil ist“, fuhr Bernid fort, „daß sie aufgeräumt hat mit ihrer dummsinnigen Schreier. Es ist ordentlich hell hier geworden, seit sie bei uns ist, nicht wahr? Man freut sich, wenn man das Mädel sieht, und die Leute freuen sich auch. Bloß du freust dich nicht, Konni, was?“ „Wieso? Wie kommst du darauf?“ „Du machst ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.“ „Tut mir leid, mein lieber Doll, Irrtum. Ich habe nur daran gedacht, daß es doch sehr vorteilhaft wäre, wenn man sich solche Arbeitskraft erhalten könnte...“ „Solche Arbeitskraft und gleichzeitig solch hübsches Mädchen, hm?“ „Reinethwegen auch das.“ Bernid kniff die Augen zusammen und sagte: „Alter Schwabe!“ Ein Arbeiter trat zu ihnen und fragte, ob man nun endlich die Zylinder in Arbeit nehmen könne. „Gut“, sagte Bernid, „holen Sie die Zeichnung, wir wollen das Modell noch einmal kontrollieren.“ Der Mann ging und brachte von Fräulein von Roth die Meldung, daß das fremde Material viel Zink enthalte, und auch Spuren von Eisen seien vorhanden. Oppen hatte sich in den letzten Wochen wenig oder gar nicht um den Betrieb kümmern können. Er hatte im Hinblick auf die Flugzeugkonstruktion alte Beziehungen wieder aufzunehmen versucht. Er war acht Tage lang in London gewesen und hatte, mit einer Empfehlung versehen, eine englische Fabrik, die in letzter Zeit viel von sich reden gemacht hatte, beauftragt. In französische Firmen war natürlich nicht heranzukommen; die deutschen empfingen ihn zwar sehr höflich, aber ihre Informatio-

—r. Schalttag. Da das laufende Jahr 1932 ein Schaltjahr ist, so zählt bekanntlich der „kurze Februar“ 29 Tage. Der Schalttag ist jedoch, wie vielfach falsch gemeint wird, nicht der letzte Tag des Monats, der 29. er wird zwischen den 23. und 25. Februar eingeschoben. Somit ist am morgigen Mittwoch, den 24. Februar, ein Schalttag. Derselbe trägt nicht den Namen eines Monats, sondern ist im Kalender einfach als „Schalttag“ eingetragen. Alle Personen, die in einem Schaltjahre auf den 29. geboren wurden, können nur alle vier Jahre einmal Geburtstag feiern.

Erwachender Morgen.

Noch liegt Dunkelheit über Stadt und Land, leuchten die Straßenlaternen, doch schon gehen die ersten Pflasterer ihrer Pflicht nach. Zwischen Nacht und Morgen.

Dann wird es langsam heller und lebendiger. Strahlen. Wie in einem großen Korso schauen sich die Lichter an den Fahrrädern an, deren Besitzer, meist in Gruppen, aus den umliegenden Ortschaften in die Stadt und durch die Straßen zum Marktplatz kommen. Auf dem Marktplatz wird es zu allererst recht lebendig. Halbdunkel haben schon die städtischen Arbeiter ihre herbeigetragen, auf denen sich bald die Marktfrauen zeigen. Nach Umgebung, die zu den ersten Frühaufstehern zählen, den Wagen hinstellen, ihre Ware anzubieten. Auch im Park, in den Parks, erwacht langsam die Natur. Der erste Vogel singt schon ein Morgenlied. Händchen greifen sich, ein Stillschreiten. Menschen eilen mit Kofferchen oder unter dem Arm auf die Bahn. Noch etwas schlaftrunken, der Zug wartet nicht.

Nun wird es heller und heller. Die Dunkelheit der Nacht ist verschwunden. Das Licht der Straßenlaternen erloschen, der Morgen ist erwacht und mit ihm ein neuer Tag. Wird er Gutes oder Böses bringen?

Der Annarsch des Vogelheeres. Aus verschiedenen Gegenden kommen Nachrichten, daß sich schon die Stare sehen lassen. Das bedeutet den Annarsch der truppen des Vogelheeres. Im Februar beginnt die Rückkehr der Zugvögel in die alte Heimat. Zuerst auf der Star, wenn auch nur hier und da. Es stellt sich hinzu die Feldlerche. Zu den späteren Ankömmlingen Ende des Februars und zu Beginn des März gehören Hausrotschwänze, die Waldschnepfe, der Turmfalke, die Singdrossel. Geht es weiter in den Frühling, in den April, dann sehen wir heranziehen die Raubvögel, die Bachtische, die große Rohrdohle und den Wiedehopf. So folgen dann weiter der Gartenrotschwanz, die Nachtigall, die Goldammer und andere, alles die man den Kindern aus den sonntäglichen Wanderausgängen sollte. Ist dann der April am Ende seines Rennens, dann findet sich auch der Auker ein, und wir können die Hausgansgrühen. Recht spät, erst im Mai, kehren die letzten Zugvögel zurück; die Nachtschwalbe, die Fledermaus, die Turmschwalbe, der Reubinder, die Gartenschnecke, der Pirol und als letzte die Wachtel. So der Annarsch des großen Vogelheeres ein reichliches Jahr.

1800 neue Briefmarken im Jahre 1931. In den erschienenen französischen Statistik sind im letzten von den Postverwaltungen der ganzen Welt zusammengefaßte neue Postwertzeichen herausgebracht worden. Ein bedauerliches Teil derselben dient aber nicht dem rein postalischen Zweck, sondern der Sanierung der schlechten Finanzen auf Kosten der Briefmarkenfamilie. Dazu gehören Gedenkausgaben zum Geburts- und Todestagen, Siege in Schlachten und Kriegen, Kämpfen und dergleichen. Einen ebenso großen Schaden nehmen die vielen Flugpost- und Wohltätigkeitsmarken, die besonders zur Finanzierung der verschiedenen Zeppeleisen gemacht werden. Diese sogenannten unnötigen Ausgaben von 37 v. H. aus, im Vorjahre sogar 50 v. H. Die Postorganisationen haben seit langem energisch gegen die Bedeutung protestiert; leider ohne Erfolg, da sich die Postverwaltung diese Einnahmequelle nicht aus der Hand lassen wollen, und niemand, auch nicht der Weltpostkongress, herausgabe solcher Marken mit postfremden Nebenwörtern hindern kann. Die Deutsche Reichspost hat, wie mit Hilfe festzustellen ist, in dieser Beziehung eine arbeitswerte Zurückhaltung bewahrt.

Das Auge des Rä.

Roman von Edmund Sabott.

Copyright by R. & D. Greif, G. m. b. H., Rastatt.

Sie stand im Laboratorium und machte ihre schematischen Analysen, über die sie Buch führte. Nach vier Wochen war sie so weit über alles im Bilde, daß sie an Bernids Vorschläge herantrat, wie man einiges rationeller gestalten könnte. Bernid rief Oppen herbei und sagte schmunzelnd: „Run stamme mal, Konni! Fräulein von Roth hat durchaus den Ehrgeiz, ihr Gehalt wieder herauszuwirtschaften.“

Ellinors Vorschläge wurden geprüft und zum Teil für annehmbar befunden. Ellinor strahlte, und Bernid wandte sich wieder an Oppen: „Was meinst du, Konni, sehr verehrter Herr Kompanion, wollen wir das Gehalt dieser Dame unter Würdigung ihrer Verdienste nicht um 25 Rentenmark hinaufsetzen?“

„Ohne Frage, Doll.“ Aber Ellinor protestierte, sie könne nicht verlangen, daß nach so kurzer Zeit... und sie habe doch freie Wohnung...

Aber Bernid machte ein strenges Gesicht. „Verteideln Sie Ihre Arbeitszeit nicht mit unnützen Reden, sonst sind Sie fristlos entlassen. Hier haben Sie ein halbes Pfund Aluminiumpläne von der lieben Konkurrenz. Analysieren Sie die mal, damit wir sehen, was unsere Bettern liefern.“

Und Ellinor ging an ihre Arbeit. „Na, Konni“, sagte Bernid blinzelnd, als sie wieder hinausgingen in die Kiecherei, „das ist 'n blendendes Mädchen, was?“

Oppen sah den Freund mißtrauisch von der Seite an, da er aber in dessen Gesicht nichts merkte, was zu Miß-

trauen Veranlassung geben konnte, bestätigte er, daß Fräulein von Roth tatsächlich ein blendendes Mädchen sei. „Und der größte Vorteil ist“, fuhr Bernid fort, „daß sie aufgeräumt hat mit ihrer dummsinnigen Schreier. Es ist ordentlich hell hier geworden, seit sie bei uns ist, nicht wahr? Man freut sich, wenn man das Mädel sieht, und die Leute freuen sich auch. Bloß du freust dich nicht, Konni, was?“ „Wieso? Wie kommst du darauf?“ „Du machst ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.“ „Tut mir leid, mein lieber Doll, Irrtum. Ich habe nur daran gedacht, daß es doch sehr vorteilhaft wäre, wenn man sich solche Arbeitskraft erhalten könnte...“ „Solche Arbeitskraft und gleichzeitig solch hübsches Mädchen, hm?“ „Reinethwegen auch das.“ Bernid kniff die Augen zusammen und sagte: „Alter Schwabe!“ Ein Arbeiter trat zu ihnen und fragte, ob man nun endlich die Zylinder in Arbeit nehmen könne. „Gut“, sagte Bernid, „holen Sie die Zeichnung, wir wollen das Modell noch einmal kontrollieren.“ Der Mann ging und brachte von Fräulein von Roth die Meldung, daß das fremde Material viel Zink enthalte, und auch Spuren von Eisen seien vorhanden. Oppen hatte sich in den letzten Wochen wenig oder gar nicht um den Betrieb kümmern können. Er hatte im Hinblick auf die Flugzeugkonstruktion alte Beziehungen wieder aufzunehmen versucht. Er war acht Tage lang in London gewesen und hatte, mit einer Empfehlung versehen, eine englische Fabrik, die in letzter Zeit viel von sich reden gemacht hatte, beauftragt. In französische Firmen war natürlich nicht heranzukommen; die deutschen empfingen ihn zwar sehr höflich, aber ihre Informatio-

nen, wie er sie sich wünschte, konnte er nirgends erhalten. Vom Kriege waren ihm zahlreiche Leute der Firma wohl bekannt, aber alle schienen jetzt mißtrauisch einander zu sein. Der amerikanische Wettbewerber, den man sich großes versprochen, riet zur Vorsicht. „Ich sah ein, daß es notwendig war, eigene Pläne zu machen, selbst auf die Gefahr hin, mit Experimenten zu verlieren. Inzwischen waren die genauen Bedingungen und Vorschriften Mac Garrons durch die Presse veröffentlicht worden, und die Arbeit konnte beginnen. Die Zahl der Anmeldungen zu dem Wettbewerb vergrößerte sich von Woche zu Woche, und Oppen schloß, um Beispiele aus dem Wege zu gehen, eigene Anmeldung erst kurz vor Ablauf des Termins zu geben.“

Die letzten Versuche, die Bernid und Oppen mit Leichtmetall angestellt hatten, waren vollkommen zufriedenstellend ausgefallen, so daß in dieser Hinsicht zu befürchten war, und der Rest der Arbeit fiel Oppen. Es gelang ihm, einen früheren Bekannten, Ingenieur Alfred Thalmann, der während und nach der Kriegszeit den Flugzeugbau vieler größerer Firmen geleitet hatte, für sich zu gewinnen. Ein großes Geld, Adenid wurde für die ersten Versuchsflüge gewonnen und Oppen begann gemeinsam mit Bernid und dem Mann die vorbereitenden Arbeiten.

Anfänglich waren die Pläne vor Ellinor verborgen worden, aber als Bernid ihrer vollkommen sicher gab er ihr eines Abends ein Bruchstück des Leichtmetalls in die Hand und fragte:

„Was ist das, Fräulein von Roth?“

Fortsetzung folgt.

...r. Forderungen des Hessischen Weinbaues. Hierüber
aus Mainz geschrieben: Der Ausschuss des Hessischen
Weinbaubundes tagte unter einem Vorsitzenden Emil
Güntersblum. Betont wurde, daß das Jahr 1932 an-
sich der weiter zurückgegangenen Weinpreise, die aller-
dings in den letzten Wochen für verbesserte 1931er Konsum-
tion wieder etwas angezogen haben, weitere empfindliche
Stanzverluste nach sich ziehen müssen. Der Zusammenbruch
für viele Weinbaubetriebe in greifbare Nähe gerückt.
Ordert wird ein Verbot des Hefeverkaufes. Gegenüber den
auf wirtschaften hält der Hessische Weinbaubund an den
her für Hessen gültigen Bestimmungen fest. Der Vorstand
des Weinbaubundes ist am 6. März in Mainz.

Beim Nachfüllen von **MAGGI** Würze
verlangen Sie von Ihrem Händler auch

MAGGI
Gutscheine!

Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI Suppen und MAGGI Fleischbrühwürfel, gibt es Gutscheine.

Tagung des Kurhessischen Landgemeindetages.

Geinhäusen. Der Kurhessische Landgemeindetag hielt seinen diesjährigen Hauptvertretertag in Geinhäusen ab. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Landgemeinden gerade in dieser schweren Zeit eines geraden Kurzes bedürften; es sei eine hohe und schwere Aufgabe der Bürgermeister, die Gemeinden durch diese Zeit hindurchzubringen. Für den Kreis Geinhäusen und seine Verwaltung begrüßte Landrat Deltus die Teilnehmer und wies auf die Notwendigkeit einer engen Verbundenheit zwischen den Landgemeinden und ihrer Aufsichtsbehörde hin. Nur unentwegtes Arbeiten und treue Pflichterfüllung könnten uns aus den Nöten der heutigen Zeit wieder herausführen. Anschließend gab der Vorsitzende einen Rückblick über die Tätigkeit des Verbandes im letzten Jahr. Das Hauptreferat hielt Syndikus Steinberg vom Verband Preussischer Landgemeinden über das Thema „Die Landgemeinden unter dem Rotverordnungsrecht.“ Zum Schluß nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der u. a. betont wurde, daß das Staatsleben von heute nicht geübt werden könne, wenn die Staatsgewalt mit dem Recht des Stärkeren eine Sanierung von oben nach unten betreibt. Seien nicht die Gemeinden als die Zellen und Grundlagen des Staates gesund, so könne der Staat selbst auch nicht gesund sein. Der Lastenausgleich von unten nach oben müsse alsbald verwirklicht werden.

Frankfurt a. M. (Des Totschlags angeklagt.) Gegen den Schlosser Roman Wüßig ist nunmehr Anklage vor dem Schwurgericht wegen Betrugs, Totschlags bei Unternehmungen des Betrugs, Totschlagsversuchs in zwei Fällen und unbefugten Waffenbesitzes erhoben worden. Wüßig hat bekanntlich in der Nacht zum 20. Dezember v. J. im Cafe Daube in der Wilhelmstraße den Kaufmann Theodor Wollenhaupt erschossen, dem Kaufmann Paul Günther einen Schrotschuß am Hals und dem Kellerer Eduard Krug einen Lungenanschlag beigebracht. Die Begleiter des Wüßig, Würges und Zengerling, werden sich in einem besonderen Verfahren wegen Zerschlagerei zu verantworten haben. Würges ist zurzeit unauffindbar, Zengerling befindet sich wegen eines Einbruchs in ein Waffengeschäft in Untersuchungshaft.

Bad Ems. (Eisbrecherprobe auf der Bahn.) Die zunächst mit einem größeren Dampfschiff unternommenen Versuche, die Eisflächen der Bahn an den gestauten Stellen zu durchbrechen, mußten ergebnislos abgebrochen werden; dagegen gelang es, mit den vereinten Kräften zweier Schiffe eine Fahrrinne freizumachen. Diese Fahrrinne wollte man zur Herbeiführung eines künstlichen Eisganges benutzen und zog zu diesem Zweck das Daulenauer Wehr auf. Die plötzliche starke Strömung konnte wohl große Stücke der Eisfläche abbrechen, aber in der über Nacht wieder zugefrorenen Fahrrinne kam das Eis in einer engen Stelle zum Stehen und legte sich wieder schichtweise übereinander fest. Die Bahn ist daher in Bad Ems wieder vollkommen zu, so daß man mit den Versuchen wieder von neuem anfangen muß.

Kommt ein allgemeiner Bierstreik?

Berlin, 22. Febr. Die Vertreter des Gastwirts-gewerbes haben eine neue Besprechung mit dem Preiskommissar gehabt. Der Beschluß, daß der Bierstreik erst am Donnerstag früh beginnen soll, weist darauf hin, daß auch mit der Reichsregierung noch weitere Verhandlungen geführt werden sollen.

Verlaufen diese ergebnislos, so wird der Bierstreik am Donnerstag nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich beginnen, da die Wirtschaftsorganisationen im Lande lediglich noch auf die Anweisung aus Berlin zum Streikbeginn warten.

6 127 000 Arbeitslose.

Berlin, 22. Febr. Am 15. Februar waren bei den Arbeitsämtern 6 127 000 Arbeitslose eingetragen. Das bedeutet gegenüber dem 1. Februar eine Zunahme von 85 000 Personen. Der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit dürfte voraussichtlich erst Ende Februar erreicht sein. Die Zahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung betrug am 15. Februar 1 643 000.

Die Lage um Shanghai.

Weißes Vordringen der Japaner.

Shanghai, 22. Februar.

Die Japaner nahmen mit Hilfe von Tanks, Flugzeugen und Nebelapparaten das Dorf Nanyang ein. Nach einem erbitterten Nahkampf rückten zwei japanische Brigaden vor gegen Tassang, wo die Kämpfe andauern. In der internationalen Niederlassung sind 15 Privathäuser von Granaten getroffen worden und niedergebrannt.

Chinesische Note an den Völkerbund.

Genf, 23. Febr. Die chinesische Regierung hat dem Völkerbundsekretariat eine Note zugehen lassen, in der sie ihre Auffassung über die tatsächliche und rechtliche Seite des chinesisch-japanischen Konfliktes niedergelegt hat. Die Note wird vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Für eilige Leser.

Reichspräsident von Hindenburg empfing einige Führer der Christlich-Nationalen Gewerkschaftsbewegung.

Am 15. Februar waren bei den Arbeitsämtern insgesamt 6 127 000 Arbeitslose eingetragen. Man nimmt an, daß der Höhepunkt der Arbeitslosigkeit erst Ende Februar erreicht sein dürfte.

In der Dresdener Hofkirche, wo die Aufbahrung des verstorbenen Königs Friedrich August von Sachsen erfolgt war, fand die Trauerfeier statt. Bischof Gröber nahm die Einsegnung vor.

Merke! von Spleen.

Eigenheiten unserer Zeitgenossen.

Es würde sich lohnen, einmal eine Geschichte des Spleens zu schreiben, von dem Bettler in Boise City, der Goldstücke in seinem Holzeisen verborgen trug bis zu dem braven Polizeibeamten, der sich einen Spaß daraus machte, seine Freunde über das Vorleben ihrer Auserwählten auf das Genaueste zu informieren, bis zu dem Mann in Buenos Aires schließlich, der sein Leben lang emsig sparte, um einen großen Fonds anzusammeln, mit dem er Frauen engagierte, die bei seiner Beisehung — ohnmächtig werden mußten.

Je mehr die gute Erziehung fortgeschritten, umso geringer wird die Zahl der Zeitgenossen, die ihre höchste Freude darin sehen, die Notbremse zu ziehen, aber immer noch lebt der amerikanische Millionär, der auf folgendes Vergnügen verfallen ist: er läßt sich regelmäßig zu einer belebten Landstraße fahren, wartet geduldig im Strahengraben, bis es ihm gelingt, einen Stein durch die Scheiben eines vorbeifahrenden Autos zu werfen, und fährt dann hochbefriedigt in sein Büro. Dort zählt er — teils freiwillig, teils unfreiwillig — den Federhalter, um einen Schied für den angerichteten Schaden auszusprechen.

Ein anderer „berühmter“ Vertreter des amerikanischen Spleens begann höchst prosaisch mit dem Sammeln von Münzen. Er rang sich bald zu der Erkenntnis durch, daß angesichts der Fährnisse, Geldklammen- und Papiergeldalter-Sammler sein Münzensammeln absolut nichts Originelles darstelle. Er ging deshalb zu anderen Beschäftigungen über. Seine „ladenden Ziele“ sind nunmehr: 1. In allen Meeren geschwommen zu haben, 2. bei der Errichtung jeder neuen Republik dabei zu sein und 3. die schönsten Morgen zu „sammeln“. Die erste Sammlung ist nahezu komplett, die zweite hat noch Aussicht auf Bervollständigung, die dritte kann aber noch ein Weilchen dauern, was selbst die Weltuntergangs-Propheten zugeben werden. Wenige Amateure haben eine bessere Sammlung von Sonnenaufgängen als er. „Professionale“, denn sie sammeln nach seiner Ansicht Sonnenaufgänge und Morgen als Beruf, nicht aus Vergnügen. Der Amerikaner hat eine riesige Anzahl von Nuancen des Sonnenaufgangs herausgefunden, hat aber die freudige Gewißheit, daß diese Sammlung sein Leben lang nicht vollständig sein wird. Und daß sie billig ist.

Das Briefporto in der Inflationszeit.

Eine Briefbeförderung kostet 80 Milliarden Mark.

Die Gebühr für den einfachen Brief beträgt nach der letzten Portovermähnung, die am 15. Januar 1932 in Kraft trat, 12 Pfennig. Lange Zeit — von 1875 bis 1. August 1916 — war die Gebühr 10 Pfennig, bis das Porto dann auf 15 Pfennig erhöht wurde. Nach Beendigung des Weltkrieges legten dann die Begleiterscheinungen der Inflation auch bei der Reichspost ein.

Am 1. Oktober 1919 betrug die Gebühr 20 Pfennig, am 6. Mai 1920 40 Pfennig, am 1. April 1921 60 Pfennig, am 1. Januar 1922 2 Mark, am 1. Juli 1922 3 Mark, am 1. Oktober 1922 6 Mark, am 15. November 1922 12 Mark (was damals dem Goldwert von 0,75 Pfennig entsprach), am 15. Dezember 1922 25 Mark (1,5 Goldpfennig), am 15. Januar 1923 50 Mark (1,6 Goldpfennig), am 1. März 1923 100 Mark (1,95 Goldpfennig), am 1. Juli 1923 300 Mark (0,84 Goldpfennig), am 1. August 1923 1000 Mark (0,39 Goldpfennig), am 24. August 1923 20 000 Mark (1,58 Goldpfennig), am 1. September 1923 75 000 Mark (2,7 Goldpfennig), am 20. September 1923 250 000 Mark (0,7 Goldpfennig), am 1. Oktober 1923 2 Millionen (2,7 Goldpfennig), am 10. Oktober 1923 5 Millionen (0,75 Goldpfennig), am 20. Oktober 1923 10 Millionen (0,125 Goldpfennig); am 31. Oktober 1923 war die deutsche Reichspost das billigste Beförderungsinstrument aller Zeiten und Länder; der Wert betrug nur mehr 1 Biergittel-Goldpfennig. In diesem Tag wurde die Gebühr verzehnfacht: 100 Millionen; bereits vier Tage später, am 5. November 1923 betrug das Porto 1 Milliarde Mark (0,88 Goldpfennig), am 12. November 1923 10 Milliarden (5,27 Goldpfennig), am 20. November 1923 20 Milliarden (2,0 Goldpfennig), am 26. November 1923 80 Milliarden (8,0 Goldpfennig). Mit dieser Erhöhung, die bis zum 30. November 1923 währte, war die Inflation zu Ende. Vom 1. Dezember 1923 ab betrug der Portosatz wieder 10 Rentenpfennig oder 100 Milliarden Papiermark! Am 1. August 1927 erfolgte die Erhöhung auf 15 Pfennig, die nun am 15. Januar 1932 auf 12 Pfennig ermäßigt wurden.

Diese Briefportoerhöhung ist ein drastisches Spiegelbild der ungeliebten Inflationsgefahr. Nach dieser Statistik gab es in einem Jahre (1922) nicht weniger als 16 Tarifierhöhungen. Eine Zeitung kostete 40 Inlandsbriefe nicht weniger als einen Goldpfennig.

Neues aus aller Welt.

Betrag mit alten Hundertmarkscheinen. In Köln gab ein Unbekannter beim Mieten eines möblierten Zimmers je einen alten blauen Hundertmarkschein mit dem Datum 21. April 1910 in Zahlung. In einem Falle erhielt er 70 Mark und in anderen Fälle 39 Mark zurück. Um diese Beträge sind die Vermieter geschädigt, denn die in Zahlung gegebenen Scheine haben keinen Kurswert mehr.

Eine glückliche Gemeinde. Daß es in der heutigen Zeit, in der die meisten Städte und Gemeinden sich in großer finanzieller Bedrängnis befinden, auch noch glückliche Gemeinden gibt, beweist die Gemeinde Deding in Westfalen, die bei der letzten Gemeinderatsversammlung beschloß, im neuen Etatsjahr keine Bürgersteuer zu erheben. Außerdem soll der durch den Verkauf des Ortsstromnetzes an die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen erzielte Betrag von 10 000 Mark an die früheren Abnehmer des Ortsnetzes derart aufgeteilt werden, daß die Bewohner mit Lichtstromanschluß 10 Mark und die mit Kraftstromanschluß 14 Mark erhalten.

Aus der Umgebung

Ein Kind vom Auto totgefahren.

Gießen. In dem Nachbarort Kollar wurde ein dreijähriger Knabe von einem durchfahrenden Lastauto aus der Straße esben überfahren. Das Kind trug schwere Verletzungen am Kopf und eine Gehirnerschütterung davon. Es verstarb den Tod gemeinsam im Rhein gesandt und zehenden haben, daß es sich um ein Liebespaar, einen Metzger und eine Kontoristin aus Pödersheim bei Worms handelt. Den Tod gemeinsam im Rhein gesandt und zehenden haben, daß die Leichen wurden von den Angehörigen bereits an-

Groß-Rohrheim. (Ein Liebespaar im Rhein ertrinkt.) Im Rhein wurden die Leichen eines Mädchens oder eines jungen Mannes gefunden. Die Leichen waren mit einem Strick zusammengebunden. Die Feststellungen haben, daß es sich um ein Liebespaar, einen Metzger und eine Kontoristin aus Pödersheim bei Worms handelt. Den Tod gemeinsam im Rhein gesandt und zehenden haben, daß die Leichen wurden von den Angehörigen bereits an-

Büßfeld. (Dem Ball nachgelaufen und ins Auto gerannt.) Schwere Verletzungen zog sich ein Kind dadurch zu, daß es seinem Ball nachließ und dabei in den von Mannheim kommenden Lastauto, das in rascher Fahrt daherkam und dessen Chauffeur infolgedessen nicht mehr genug bremsen konnte, geriet. Heute sind Spielbälle der Straße sehr leicht die Ursache von Unfällen, die Kinder sind so in ihr Spiel vertieft, daß sie alles um sich herum vergessen.

Dissenbach a. M. (5,2 Millionen Defizit.) Nach den vorläufigen Berechnungen beträgt das Defizit im Öffentlichen Haushalt rund 5,2 Millionen Mark. Die Ausschüsse werden sich demnächst mit der Frage einer eventuellen Hebung der städtischen Tarife bei Gas und Elektrizität zu beschäftigen haben.

Mainz. (Ueberfall auf Stahlhelmer.) Auf dem Heimweg von dem Stahlhelmtag in Koblenz in Mainz v. J. fuhren mehrere uniformierte Stahlhelmer aus dem heimischen Bereich durch eine meistens aus Kommunisten bestehende Menschenmenge. Sie wurden von dieser umringt; ein Radfahrer wurde vom Rade gestoßen und erlitt lebensgefährliche Verletzungen; auf dem am Boden liegenden Mann schlug eine Frau mehrmals ein. Als Haupttäter wurde der wegen Körperverletzung mehrmals erheblich verurteilte 22-jährige Kommunist Adam Jünger aus Worms genommen und vom Bezirksgericht Worms wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er legte Berufung ein, die nurmehr verworfen wurde.

Mainzlar. (Lebensmüde.) Ein junger Mann benutzte aus Verzweiflung über eine unheilbare Krankheit seinen eigenen Tod. Er schloß sich eine Kugel in den Kopf, verletzte sich aber nicht, da der Tod eintraf; ein großer schmerz machte er einige Zeit danach in einer Scheune seinen eigenen Tod durch Erhängen ein Ende.

Seligensfeld. (Polarlandschaft am Rhein.) Das Eis des Rheins hat zwischen Seligensfeld und Kropfen eine Dicke bis zu sechs Metern erreicht und bildet eine Fläche von zwei Kilometer lange Fläche. Die Eisfläche reicht weit über die Ufer hinaus auf den Grund. Vom Rheinwasser ist nichts mehr zu sehen, dafür ist von Ufer zu Ufer nichts als eine weiße, zerklüftete, in- und untereinander geschobene Eismasse, so daß die Kinder darauf herumturnen. Das ganze Gebiet ist eine Polarlandschaft.

Eich. (Streit zwischen Hausbewohnern.) In einem Miethaus stritten sich zwei Bewohner derart, daß ein Anstoß eine schwere Schlägerei entstand. Einer der Beteiligten erlitt dabei Kopfverletzungen und blieb bewußtlos liegen. Der Streit hatte eine große Menschenmenge angezogen, und wird nun gerichtlich geklärt werden.

Limburg. (Gegen die Zusammenlegung der Grundstücke.) Die Bestrebungen der Kulturräuber auf Flurbereinigung finden in einer Reihe ländlicher Gemeinden erheblichen Widerstand, da unter den heutigen Verhältnissen die hohen Lasten einer an sich segensreichen Zusammenlegung der Grundstücke gescheitert wird. Gemeindefürsprecher, die vor Jahren unter günstigeren Verhältnissen eine Flurbereinigung durchführten, haben noch heute an den übernommenen Lasten zu tragen. So wurde in einer von 60 Personen besuchten Versammlung der Gemeinde Füssen ein einstimmiger Protest gegen die Verluste des Kulturräuber Wiesbaden erhoben, die Flurbereinigung durch Uebernahme freiwilligen Arbeitsdienstes zu fördern. Auch in Niederzheim wurden die Bemühungen des Kulturräuber Limburg im Hinblick auf die große Verschuldung der Gemeinde und ihrer Einwohnerschaft entschieden abgelehnt.

Julda. (Ueberfall auf einen Kraftwagen.) In Personentransportwagen, in dem sich u. a. der von einer Versammlung zurückkehrende Zentrumsabgeordnete Dr. Krone-Münzberg befand, wurde beim Passieren des Ortes Dipperz mit Steinen beworfen, so daß eine Fensterhebe zertrümmert und der Wagenführer durch Glasplitter leicht verletzt wurde.

Kassel. (Massenanlage gegen Nationalsozialisten.) Im Zusammenhang mit dem Verbot der nationalsozialistischen Zeitung „Hessische Volkswacht“ wird wahrscheinlich von der Staatsanwaltschaft eine Massenanlage gegen Redaktion, Verlag, Drucker und Verteiler der Zeitung erhoben werden, da diese nach dem am 15. 2. erfolgten Verbot noch am nächsten Tage eine Ausgabe mit dem Wortlaut der Verbotsbegründung veröffentlichte. Dies ist nach der letzten Notverordnung verboten. Das Verfahren richtet sich gegen nicht weniger als 35 Personen und wird voraussichtlich im Wege des Schnellverfahrens seine Erledigung finden.

Wieder Selbstmord eines Münchener Schauspielers. In München hat wiederum ein Münchener Schauspieler Selbstmord begangen. Es handelt sich um den 56 Jahre alten Hermann Nesselträger, der früher ein geschätzter Schauspieler war und an einer Reihe von deutschen Bühnen in ersten Rollen auftrat. Auch im Bayerischen Rundfunk fand er wiederholt als guter Sprecher Verwendung. Offenbar haben wirtschaftliche Schwierigkeiten und die Aussichtslosigkeit wieder eine feste Bühnenanstellung zu erhalten, dem alternden Künstler die Waffe in die Hand gedrückt.

Schreckstat einer Frau. In einem Anfall geistiger Unnachsicht stieg in dem medienburgischen Dorf Heidhof die Frau des Arbeiters Jähle während der Abwesenheit ihres Mannes ihre Wohnung in Brand, brachte dann ihre beiden Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren aus dem brennenden Gebäude, warf sie in den Dorfbrunnen und sprang selbst hinterher. Während die beiden Kinder ertranken, gelang es der Frau, den Brunnenrand wieder zu erreichen. Sie ließ dann in einen nahe gelegenen Wald, wo sie sich erhängte.

Luftmord. Auf der Chaussee Jüterbog - Hohenaltdorf - Melzigendorf wurde eine noch unbekannte Frau tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Luftmord vor. Die Leiche lag 50 Meter von der Straße entfernt in unbeeinträchtigtem Zustand mit zertrümmertem Schädel. Die Kleider lagen in etwa zehn Meter Entfernung, ein Stuhl weiter das Fahrrad der Frau. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um die aus Ellenburg stammende Hausangestellte Erna Matwald handelt. Als Mörder wurde der Landwirtschaftsarbeiter Jähre verhaftet, der das Mädchen vergewaltigen wollte.

Bekanntmachungen des Stadt Hochheim am Main

Betr. Betreten der Eisfläche auf dem Weiher

Infolge Eintritts der milderen Temperatur beginnt die Eisdecke auf dem Weiher sich allmählich zu zerbrechen, wodurch das Betreten der Eisdecke mit Lebensgefahr verbunden ist, zumal bei massenweiser Ausübung des Eisports. Vor dem Betreten der Eisdecke wird hiermit dringend gewarnt, vor allem vor massenweisem Zusammenstellen, oder Laufen. Besonders verbiete ich das sogenannte „Treffen“ auf dem Eise, und werde gegen Zuwiderhandelnde unmissverständlich vorgehen.

Hochheim am Main, den 22. Februar 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Schlosser.

Bekanntmachung

der Neufassung der Preussischen Verordnung über die
Mietenkündigung.

Vom 5. Januar 1932.

Auf Grund des Artikel 2 der Zweiten Verordnung über die Mietenkündigung vom 5. 1. 32 (Gesetzblatt S. 1) wird der Wortlaut der Preuss. Verordnung über die Mietenkündigung nachstehend bekannt gemacht.

Berlin, den 5. Januar 1932.

Der Preuss. Minister für Volkswohlfahrt
In Vertretung: Scheidt

Preussische Verordnung über die Mietenkündigung.

Erster Abschnitt.
Allgemein.

§ 1. (1) Die gesetzliche Miete ermäßigt sich für die mit dem 1. Jan. 1932 beginnende Mietzeit von 120 vom Hundert auf 110 vom Hundert der reinen Friedensmiete (§§ 2, 3 der Verordnung des Min. für Volkswohlfahrt über die Mietzinsbildung in Preußen vom 17. 4. 24 (G. S. S. 474)).

(2) Von den 110 vom Hundert der reinen Friedensmiete sind für die Kosten der laufenden Instandsetzungsarbeiten 16 vom Hundert in Ansatz gebracht.

(3) Galt am 10. 12. 31 ein Mietzins, der niedriger war als der Mietzins für die mit dem 1. Jan. 31 be-

ginnende Mietzeit, so darf der Unterschied auf die nach Absatz 1 eintretende Ermäßigung angerechnet werden, wenn der Unterschied im Mietzins nicht darauf beruht, daß die Friedensmiete auf Grund des § 2 des Reichsmietengesetzes geändert ist, oder der Mieter sich auf die gesetzliche Miete berufen hat.

(4) Im übrigen behalten die vom Preuss. Staatsministerium und vom Minister für Volkswohlfahrt erlassenen Verordnungen und Verwaltungsvorschriften über die Mietzinsbildung Gültigkeit.

§ 2. (1) Ist bei Mietverhältnissen über Gebäude oder Gebäudeteile, die bis zum 1. 7. 1918 bezugsfertig geworden sind, nicht die gesetzliche Miete zu zahlen, so ermäßigt sich der Mietzins, der am 10. Dez. 31 galt, vom 1. Januar 32 ab um 10 vom Hundert der reinen Friedensmiete soweit sich nicht aus Abs. 2 etwas anderes ergibt. Für die Berechnung der reinen Friedensmiete gelten §§ 2, 3 der Verordnung des Ministers für Volkswohlfahrt über die Mietzinsbildung in Preußen vom 17. 4. 24 (G. S. S. 474).

(2) Lag der am 10. Dez. 31 geltende Mietzins unter der Friedensmiete, so ermäßigt er sich vom 1. Jan. 32 ab um 10 vom Hundert. Heizungskosten oder sonstige Nebenleistungen bleiben außer Betracht, wenn sie besonders berechnet werden.

(3) Galt am 10. Dez. 31 ein Mietzins, der niedriger war als der Mietzins für die mit dem 1. Januar 31 beginnende Mietzeit, so darf der Unterschied auf die nach Abs. 1, 2 eintretende Ermäßigung angerechnet werden, es sei denn, daß die Ermäßigung lediglich mit Rücksicht auf § 49a des Reichsmietengesetzes erfolgt ist. Bei Räumen, die am 1. Januar 1931 nicht vermietet waren, ist der Berechnung des Unterschiedes der Mietzins zugrunde zu legen, der vorher zuletzt vereinbart war.

(4) Gilt der niedrigere Mietzins (Abs. 3) nicht für die gesamte Dauer der Mietzeit, so ist der Mietnachschuß auf die gesamte vom Zeitpunkt seines Eintritts ab noch laufende Mietzeit zu verteilen. Der danach sich ergebende durchschnittliche Mietnachschuß darf auf die nach Abs. 1, 2 eintretende Ermäßigung angerechnet werden.

§ 3. Richtet sich nach dem Mietvertrage der Mietzins nach der Höhe der gesetzlichen Miete, so kann der Mieter auf Grund der allgemeinen Ermäßigung der gesetzlichen Miete, die nach § 1 erfolgt, eine entsprechende Ermäßigung seines Mietzins verlangen. § 1 Abs. 3 gilt entsprechend. § 2 findet keine Anwendung.

§ 4. (1) In den Fällen der §§ 1, 2, 3 entscheidet über die Ermäßigung des Mietzins auf Antrag des Mietzinsamts. Der Antrag muß innerhalb zwei Wochen gestellt werden, nachdem der Vermieter gemäß § 15 dem Mieter den neuen Mietzins mitgeteilt hat. Ist die Frist versäumt, so bleibt es bei der vom Vermieter angegebenen Mieterminderung (§§ 15, 16).

(2) Die Entscheidung (Abs. 1) ist endgültig und bindet die Gerichte und Verwaltungsbehörden.

(3) Der Vermieter hat dem Mietzinsamt die erforderlichen Unterlagen vorzulegen. Im übrigen gelten für das Verfahren vor dem Mietzinsamt, soweit sich nicht aus Abs. 2 etwas anderes ergibt, die Vorschriften des Mieterschutzes in Verbindung mit der reichsrechtlichen Verfahrensordnung und den preussischen Ausführungsverordnungen.

Zweiter Abschnitt Neubauten

§ 5. Bei Mietverhältnissen über Gebäude oder Gebäudeteile, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, ermäßigt sich vom 1. Januar 1932 ab der Mietzins anteilig um den Betrag, um den die laufende Belastung des Grundstücks nach den Vorschriften über die Zinsentlastung (1. Teil, Kapitel 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 - Reichsgesetzbl. I S. 699 -) gemindert wird.

§ 6. (1) Galt am 10. Dezember 1931 ein Mietzins, der niedriger war als der Mietzins für die mit dem 1. Januar 1931 beginnende Mietzeit, so darf der Unterschied auf die nach § 5 eintretende Ermäßigung angerechnet werden. Der Berechnung des Unterschiedes ist bei Räumen, die am 1. Januar 1931 nicht vermietet waren, der vorher zuletzt vereinbarte

Mietzins, bei Bauten, die nach dem 1. Januar 1931 gestellt sind, der erste vereinbarte Mietzins zugrunde zu legen.

(2) Gilt der niedrigere Mietzins (Abs. 1) nicht für die gesamte Dauer der Mietzeit, so ist der Mietnachschuß auf die gesamte vom Zeitpunkt seines Eintritts ab noch laufende Mietzeit zu verteilen. Der danach sich ergebende durchschnittliche Mietnachschuß darf auf die nach § 5 eintretende Ermäßigung angerechnet werden.

(3) Eine Anrechnung (Abs. 1, 2) findet nicht statt, wenn der Unterschied im Mietzins darauf beruht, daß seit dem 1. Januar 1931 aus öffentlichen Mitteln Beihilfen gewährt, erhöht oder sonstige Vergünstigungen bewilligt worden sind, oder wenn die Ermäßigung lediglich mit Rücksicht auf § 49a des Reichsmietengesetzes erfolgt ist.

§ 7. (1) Der Betrag, um den die laufende Belastung des Grundstücks gemindert wird, ist auf die einzelnen Mieter dem Verhältnis der Mietzinsen umzulegen, die für die mit dem 1. Januar 1931 beginnende Mietzeit zu entrichten sind. Nicht vermietete Räume sind mit zu berücksichtigen.

(2) Bei Räumen, die am 1. Januar 1931 nicht vermietet waren, ist der Mietzins zugrunde zu legen, der vorher vereinbart war. Bei Bauten, die nach dem 1. Januar 1931 fertiggestellt sind, gilt die erste vereinbarte Miete.

Die Räume, die nach § 1 erfolgt, eine entsprechende Ermäßigung seines Mietzins nicht verlangen. § 5 bleibt unberührt.

§ 8. (1) Bei Mietverhältnissen über Räume, die neu geschaffen sind (§ 16 des Reichsmietengesetzes), die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig waren, ermäßigt sich der am 10. Dezember 1931 geltende Mietzins für die am 1. Januar 1932 beginnende Mietzeit um 8 vom Hundert. Heizungskosten oder sonstige Nebenleistungen bleiben außer Betracht, wenn sie besonders berechnet werden.

(2) Galt am 10. Dezember 1931 ein Mietzins, der niedriger war als der Mietzins für die mit dem 1. Januar 1931 beginnende Mietzeit, so darf der Unterschied auf die nach Absatz 1 eintretende Ermäßigung angerechnet werden.

Schluß der Bekanntmachung

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern:
Wettermeldung, anschließend Morgengymnastik 1; 6.45 gongymnastik 11; 7.15 Wetterbericht, anschließend Frühzeit; 7.55 Wasserhandmeldungen; 12 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Konzert; 12.40 Nachrichten, Wetter; 14.05 Zeitzeichen; 13.05 Mittagskonzert; 13.50 Nachrichten; 14.45 Giesener Wetterbericht; 15.05 Wirtschaftsmeldungen; 16.55 Nachrichten; 17.30 Nachrichten; 18.30 Wirtschaftsmeldungen; 19.30 Nachrichten.

Mittwoch, 24. Februar: 10.20 Schulfunk; 15.15 Jungfunk; 18.40 Vortrag; 19.05 Rechenhilfe; 19.35 Musik-Grundbegriffe; 20.05 Operetten-Kompositionen; 21.15 Eine Wunde April; 21.15 „Goethe“; 21.35 Konzert; 22.40 Nachrichten.

Donnerstag, 25. Februar: 15.30 Jugendfunk; 19.05 Zeitfragen; 19.05 „George Washington“; Vortrag; „Sagbn“, Vortrag; 20.05 Nobelpreisträger; 20.30 „and Damm“; 22.30 Nachrichten; 22.50 Unterhaltungsfunk.

Freitag, 26. Februar: 18.40 Vortragsvortrag; 19.05 Nachrichten; 19.15 Unterhaltungskonzert; 20.15 „Der Strahl“; 21.45 Violonmusik; 22.25 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Samstag, 27. Februar: 10.20 Schulfunk; 15.15 Jungfunk; 18.20 Nachmittagskonzert; 18.40 „Der Himmelsmarsch und April“, Vortrag; 19.30 Sagbn-Reliquien; Dichtergalerie; 20.05 Vunter Abend; 23.30 Tanzmusik.

Fahresklasse 1913

Mittwoch Abend 8 Uhr

Versammlung in der „Burg Ehrensels“

Wegen wichtiger Beipredung Erscheinen Aller erforderlich.

Die Einberufer

Denkt

an die hungernden Vögel
und streut

Latscha-Vogelfutter

1 1/2 Pfund nur 20 Pfg.

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Ab heute steht ein gr. Transport
hochtragende und frischmel-
kende, schwarzbunte



Kühe

von 250 RM. an zum Verkauf.

Gebr. Barmann, Pferde- u. Viehhandlung
Wiesbaden-Erbenheim, Mainzerstraße 11, Tel. 26226 u. 26254



Die neue Sondernummer
jetzt überall für 40 Pfg.

18 000 RM.

zur Ablösung 1. Hypoth.
monatl. Zinszahlung nur 0.
Selbstgeber gesucht. Schriftl.
Offerten nebst Zinsfuß an den
Verlag in Alsdorf a. M.

Es empfiehlt sich im

Nähen und Gliden

Marg. Diener Wlw.

Wintergasse 3

Ständige Auswahl

ca. 120 moderne

Kinder-Wagen

von RM. 49.- an

Klapp-Wagen

von RM. 35.- an

Wochenendwagen

von RM. 12.- an

D. Münch

Mainz

Markt 37

Zustellung frei Haus

Die Subskriptionsfrist

für die Länderausgabe des „Großen Herder“
12 Bänden und einem Welt- und Wirtschafts-
geht zu Ende

Um wirklich allen Volksschichten das zeitgemäße
große Nachschlagewerk zugänglich zu machen
wurde ein Vorbestellpreis festgesetzt, innerhalb
dessen folgende Ratenzahlungen möglich sind:

Bei einmaliger Vorauszahlung M. 300.-
in 5 Jahresraten von je M. 60.- = M. 300.-
in 10 Halbjahresraten von je M. 30.- = M. 300.-
in 20 Vierteljahresraten von je M. 15.- = M. 300.-
in 60 Monatsraten von je M. 5.- = M. 300.-

Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes (Fe-
bruar 1932) wird dieser Sonderpreis ungültig. Es
wird also das Werk noch rechtzeitig zu erwerben
damit Sie den Vorteil des Subskriptionspreises
zu genießen vermögen. Probehefte und Pro-
spekte bekommen Sie kostenlos in Ihrer Buch-
handlung oder vom Verlag. Bei beiden können
Sie auch subscribieren!

DER VERLAG HERDER • FREIBURG I. B.